

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

Die europäischen Revolutionen und
der Charakter der Nationen

W. KOHLHAMMER VERLAG STUTTGART

Hunderte von Millionen in die Erbfolge des Wissens einwurzeln. Die Verwurzelung der wurzellosen Industriemassen hat riesigere Ausmaße. Ich habe an dieser Stelle nicht die Lösungsversuche darzustellen, an denen ich mich seit dreißig Jahren abmühe, um das Heimerbe zu ersetzen. Der Leser weiß ohnehin, weshalb eben dieser Ersatz, also eine geistige Kriegsheimat, die Frage aller Fragen unter uns ist. Im Krieg wird eben Entwurzelung geheilt; denn ich trage da Uniform als eine mittlere Generation, die ihr Leben als Verbindungsglied zwischen Vorkrieg und Nachkrieg aufopfert. Der Tod im Kriege ist niemals ein individueller. Er hat nur Sinn, weil oder wenn in ihm mindestens drei Generationen vereint marschieren, auch wenn nur die mobilisierte sich schlägt. Das unterscheidet ein Kriegsheer von einer Räuberbande, daß die Soldaten durch den Tod ihres Jahrgangs die Erbfolge einer Ordnung von Ahn auf Enkel sicherstellen. Diese Ordnung aber ist der Inbegriff aller erworbenen Eigenschaften einer Geschichte. Deshalb ist sie jedes Opfer wert. Denn wird diese Ordnung nicht mit dem Leben verteidigt, dann werden Auslese, Zuchtwahl, Sinn und Richtung des menschlichen Zusammenlebens preisgegeben. Du sollst nicht töten, ist ein wahres Gebot. Aber mit dem Krieg hat dies Gebot nichts zu tun. Denn im Krieg wird der Schoß aller Menschwerdung verteidigt. Und der Satz „Du sollst nicht töten“ hätte ohne Krieg keinen Hörer mehr. Nur innerhalb eines Zeiten-Schoßes können wir die zehn Gebote vernehmen und befolgen.

Hier also ragt die steilste Mauer vor den Bolschewiki und vor uns allen. Die schnellste Einwurzelung in die Geschichte liefert ein Krieg. Er läuft also nun mit der Revolution um die Wette, bis diese sich ihrem kriegslosen System der Einwurzelung anvertrauen kann. Die Sowjets gelten ja als solche Einrichtung, die der Jugend Vertrauen einflößt, weil sie schärfste Kritik einbaut, bevor sie zu diktatorischen Befehlen schreitet. Im Sowjet sollen ohne moralische Masken die Einzelnen sich schonungslos enthüllen, dann aber als Kollektiv im klassenbewußten taktischen Entschluß gemeinsam handeln. Auf den unteren Stufen der Industrie wird auch diese dramatische Vorschaltung von schärfster Kritik vor die eiserne Disziplin der Ausführung oft praktisch. Die französische, deutsche, englische Industrie haben diese Energie der vorhergehenden selbstkritischen Analyse nicht geübt. In Amerika ist sie hingegen vielerorts gut entwickelt, so daß man dort von den Sowjets nicht viel zu lernen hat.

c. Ein dritter Weltkrieg?

Die mächtigen Vereinigten Staaten von Nordamerika und die mächtige Sowjetunion sind beide zu schwach, um einen dritten Weltkrieg zu führen. Sie haben beide zuviel zu verlieren. Das ist das Ergebnis des zweiten Weltkrieges. Im zweiten Weltkrieg sind die drei Gebilde entmächtigt worden, die am wenigsten zu verlieren hatten, die am meisten unter Bevölkerungsdruck standen, die am ehesten einen Platz an der Sonne zu brauchen schienen: Deutschland, Italien, Japan. Die Erdballstaaten Amerika und Rußland und das British Common-

wealth mit ihrer dünnen Bevölkerung sind Sieger geblieben. Aber sie haben nicht Frieden schließen können. Deshalb redet die aufgeregte öffentliche Meinung viel von einem dritten Weltkrieg. Sie projiziert den fehlenden Friedensschluß in die Visionen eines dritten Weltkrieges hinein. 123 Millionen Unterschriften wurden in Sowjetrußland unter die Stockholmer Friedenspropaganda gesetzt; Stalin, der 370 Divisionen unterhält, will beweisen, daß er den Frieden sucht. 1000 Atombomben wurden in USA fabriziert. Die Amerikaner, die sich dem Traum der United Nations hingeben, wollen beweisen, daß sie den Krieg nicht fürchten. Die Maßnahmen auf beiden Seiten sehen recht entgegengesetzt aus. Sie bedeuten aber dasselbe. Sie bedeuten, daß der zweite Weltkrieg zu Ende ist und trotzdem noch in uns rumort. Woran liegt das? Weil noch niemand sagen will, daß er sich fürchtet.

Der erste und der zweite Weltkrieg sind technisch schneller zu Ende gespielt worden, als die Herzen der Spieler mitschlagen konnten. Amerika war seelisch noch nicht in den ersten Weltkrieg eingetreten, da war er auch schon vorüber. Die russischen Bolschewiki schlossen den Frieden von Brest-Litowsk, bevor sie in die außenpolitische Verantwortung eingetreten waren. Der erste Weltkrieg war erst 1923 mit dem Ruhrwiderstand und der Aufwertung in Europa zu Ende. Das heißt, das Schießen hörte in der Mitte der neun Jahre Kriegszustand 1914—1923 auf. 1939—1951 ist es ebenso gegangen. Der totale Krieg reichte bis 1945. Aber deshalb wurde nicht Frieden. Wer fliegt, Tanks fährt und die Infanterie auf Motorwagen lädt, der überhebt sich über die Zeitmaße menschlicher Erfahrung. Hundert Jahre dauerte einstmalen der englisch-französische Krieg. Der Dreißigjährige Krieg heißt danach, daß er eine Generation verbraucht hat. Nun sind auch im ersten Weltkrieg dreißig Jahrgänge in Deutschland mobilisiert worden. Vielleicht hat er deshalb dreißig Jahre dauern müssen, und nur scheinbar nur deren vier. Reicht er nicht, trotz alles Scheins, von 1914 bis 1945?

Es erhebt sich die elementare Frage: Welcher Beschleunigung ist denn das menschliche Erlebnissystem fähig? Es hat seine Zeitmaße. Der amerikanische Historiker Henry Adams hat 1917 als das Jahr prophezeit, in dem die Beschleunigung der Technik unsere Erlebnisfähigkeit überrennen werde. Er starb pathetischerweise im Jahre 1917. Ich bin überzeugt, daß er an diesem Jahre starb genau wie Oswald Spengler nicht zufällig, sondern an dem Jahre, in dem seine Prophezeiung eintrat, also im Jahre 1936 an Hitler gestorben ist. Beide Männer, Adams und Spengler haben ihre Einsichten besiegelt. Adams hatte gerufen: Unser Geist wird 1917 nicht mehr zeitlich Schritt halten können. Spengler hatte geschrieben: Das Abendland wird untergehen. Es gehört zu dem Glauben dieses Buches, daß jeder die Zeit hat, in die er sich glaubt.

Henry Adams und Spengler sind ernst zu nehmen. Die Technik ist schneller als ihre Händler und Handhaber geworden. Das Abendland ist untergegangen. Gewiß hat Adams nicht gehaut, daß ihn selber der Blitz seiner Einsicht erschlagen müsse. Gewiß hat Spengler den Untergang auf 2200 nach Christi Ge-

burt angesetzt. Aber das sind nur die Wandschirme, die wir Sterblichen vor unsere furchtbarsten Einsichten stellen müssen, um es bei ihnen auszuhalten. Vom Untergang des Abendlandes gilt das geflügelte Wort, das nach der Eroberung Korinths bei den Griechen 146 v. Chr. umlief: „Wären wir nicht so schnell untergegangen, hätten wir nicht gerettet werden können.“ Die Voreiligkeit der Technik kann zu unserer Rettung dienen. Es ist bewundernswert, daß Franklin D. Roosevelt aus der Erfahrung von 1919 schloß, diesmal sollte erst 1950 Friede gemacht werden. Erst von 1945 an konnten die neuen Namen „atlantisch“ und „planetarisch“ in Wettbewerb treten. Selbst heute ist noch zu viel von Europa und dem Abendlande die Rede.

Die Technik ist zu schnell. Das Abendland oder Europa sind daher vergangen, ehe es die Beteiligten wahr haben wollen.

Das Abendland oder Europa ist von zwei Geschöpfen beerbt worden, die lange genug von ihren „Fenstern nach Europa“ eifersüchtig oder sehnsüchtig Ausschau gehalten haben, von Neuyork und von St. Petersburg. Europa ist die Mutter beider, der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion.

Bevor aus den beiden letzten Kriegen Weltkriege wurden, von 1914 bis 1917 und von 1939 bis 1941, hat sich Europa in sein eigenes Schwert gestürzt. Es hat Selbstmord begangen. Man kann auch sagen, es habe sich von seinem Bunde mit den Geistern des Friedens 1914 und 1939 losgerissen. „Die Lichter gehen aus in Europa“, hat Edward Grey 1914 gesagt. C'est le suicide de l'Europe schrieb der deutsche Botschafter v. Schoen auf seine Visitenkarte, mit der er am 2. August 1914 in Paris Abschied nahm.

Erst recht gilt das vom zweiten Weltkrieg. Japaner und Nazis haben weder Abendländer noch Europäer sein wollen. Europa und das Abendland sind also ausgemerzt. Kann die blutbeladene und doch ruhmvolle unvergessene Epoche des Abendlandes oder Europas auf dem Planeten und im Atlantik Frieden finden? Dann hätte sich allerdings eine Weltrevolution im Marxschen Sinne vollzogen, nämlich eine Umwälzung über die Köpfe und gegen die Gehirne der Beteiligten. Das Proletariat wird von Nationen, ja von Erdteilen agiert, nicht von den Industriearbeitern. Marxens Vision war viel umfassender, als sie sich in einer nationalistischen Beschränkung auf Rußland oder Frankreich oder Spanien oder China ausnimmt. Sie war auch viel materialistischer als die kommunistischen Parteien und ihre Ideologie. Die Ereignisse, nicht Lenin oder Stalin, vollziehen das Gericht am 19. Jahrhundert: Die Nationen und ihre Staatsmänner haben es blind herbeigeführt.

„Und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden, der muß es selber helfend vollenden“, gilt von Ludendorff und Hitler, von Hirohito und Mussolini, vom Zaren und von Lloyd George.

Die ökonomische Geschichtsauffassung und nicht die kommunistische Partei ist der Sieger. Aber die Ökonomie, die in dieser Geschichte sich durchsetzt, hat alle revolutionierten Geschichtsträger des letzten Jahrtausends als Posten in ihrer Rechnung.

d. Die Zirkumvolution

Aus dieser Sicht begreift sich vielleicht, weshalb die Zeit formeller Friedensschlüsse vorbei ist.

Bis 1815 haben Nationen Krieg erklärt und Frieden geschlossen. Sie haben das getan, weil sie sich alle auf ihren Glauben die unteilbare Dreieinigkeit, die Individua Trinitas beriefen. Jeder Vertrag trug am Kopf diese Berufung auf den Namen der Individua Trinitas. Mit anderen Worten, die Völker hatten Hoffnungen und einen Glauben, der ihnen die Aufspaltung des Gottesatoms auf Feind und Freund verbot. Die göttliche Freiheit galt allen. Da jede Nation innerhalb eines Sprachstroms sprach, ließ sich Friede ausdrücklich in Worte gießen.

Diese Berufung auf die Individua Trinitas würde heute niemand verstehen. Und verstünden wir sie, wieviele unter uns würden von ihr bezwungen? Wir haben keine bestimmten Vorstellungen vom Frieden. Dennoch können du und ich nur im Namen eines Geistes uns auf die kleinste Kleinigkeit einigen. In der Wissenschaft zanken sich die Schulen und einigen sich im Namen der Wissenschaft. Im Sport bekämpfen sich die Mannschaften und einigen sich im Namen des Spiels. Diese beiden Namen lassen sich nicht auf den Ernst des Krieges übertragen. Krieg ist mehr als gelehrte Theorie oder Sport. Wie wird also Frieden, wenn er weder wissenschaftlich noch sportlich begründbar ist? Da kann man weder wie die Gelehrten experimentieren noch als bloßer Taktiker verfahren. Dies sind noch spielerische Verhaltensweisen, die den Amerikanern und den Russen sehr naheliegen. Zum Experimentieren neigen die Amerikaner, zur bloßen Taktik die Russen. Beides entspricht nicht dem blutigen Ernst des Krieges. Friede wird nur werden, falls Amerikaner zu mehr als Experimentieren, Bolschewisten zu mehr als Taktik bereit werden. Denn erst dann wird der Frieden nicht aus den Köpfen stammen, sondern aus der Erfahrung. Die Erfahrung der letzten vierzig Jahre ist für alle Beteiligten eine strenge Vorschrift, und sie nimmt auf ihre vorgefaßten Überzeugungen keine Rücksicht. Ebenso steht freilich fest, daß die großen Mächte diese Erfahrungen nicht unter Anrufung des dreieinigen Gottes bewältigen werden, denn sie können sich ja gerade in Gottes Namen nicht einigen. Ein anderes Vereinigungsmittel hält aber bisher die Sprache für den Ernstfall zwischen revolutionären Gruppen nicht bereit. Denn jede revolutionäre Gruppe ist begeistert von dem besonderen Geist, der sie ins Leben gerufen hat. Der Name, in dem Friede werden könnte, müßte uns also noch höher begeistern als der Geist unsrer eigenen Revolution. Wie soll das geschehen? Die Vereinigten Nationen oder der Völkerbund — sie begeistern den nicht höher, den eine große Revolution hochbegeistert hat.

Vielsprachig ist der Geist, polyglott. Es fragt sich also, ob in die revolutionären Gruppen, in die begeisterten Nationen eine Kraft einströmt, diese Polyglotte, diese Vielstimmigkeit des Menschengeschlechts anzuerkennen. Die Formel „Im Namen der unteilbaren Dreieinigkeit“ im Wiener Frieden von 1815 hat

das ja sagen sollen. Über den Stimmen der Völker sollte die Stimme Gottes aufsteigen und hörbar werden. Vielleicht führt uns die Analyse der alten Formel auf unsere Lösung. Der Glaube an Gott übertönte jedesmal die Kriegsursachen, die Kriegsziele und die Kriegsfolgen, d. h. die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Mächte der Verzweiflung. Denn das meinten sie doch mit dem Glauben an die Dreieinigkeit, daß alle drei Zeiten den Frieden nicht verhindern sollten, weder die gestrigen Dämonen der Verursachung, noch die tragische Feindschaft heut, noch die verhängnisvollen Folgen morgen. „Der Vater“ hat unsere Freiheit von der Rache schon am Anfang entschuldigt, als er frei zu schaffen begann; „der Sohn“ verbürgt den gegenwärtigen Opfern der Rache in der Mitte der Zeitgeister ihre Freiheit als Söhne Gottes.

Die dritte Person der Dreifaltigkeit schließlich, der Geist, verheißt auch unsern Enkeln bis ans Ende ihre dereinstige Freiheit von unsrer Schuld. So wird Freiheit dem Anfang, der Mitte und dem Ende zugesprochen. Alle drei Zeiten sind frei, wenn Vater, Sohn und Geist walten.

Also nur wenn die Individua Trinitas unsere Wahrheit ausspricht, können wir Menschen überhaupt den Ursachen, Tragödien, Verhängnissen entrinnen und Frieden schließen. Die Formel scheint vernünftig. Trotzdem diese Formel von unsrer dreifachen Freiheit wahr ist, kann sie heute nicht über uns ausgerufen werden. Die Massen sprechen eine andere Sprache. Die heutigen Massen sind der Kirchensprache entfremdet. Zwischen die Massen und den Klerus sind nämlich seit 1750 die Intellektuellen getreten und haben die Völker statt mit dem Öl des heiligen Geistes „mit einem Tropfen demokratischen Öls gesalbt“ (Uhland). Die nationalen Ersatzpriester, die Mazzinis, Disraelis, Fichtes, Voltaires, haben heut zwar ihrerseits die beiden Weltkriege verloren: die Journalisten, Abgeordneten, Professoren sind in den Staub geworfen und sind einflußlos. Aber den krassen Laien, den Massen, droht nun ohne diese Schriftsteller, deren Clichés sie nachsprach, selber Sprachlosigkeit. Wir werden aber durch eine Analogie über unsere heutige Lage aufgeklärt. Wie 1650 das puritanische „Wir“ der Gemeinschaft auf Luthers Einzel-Ich, so folgt heut auf das intellektuelle Ich des Freigeistes das Wir der solidarischen Masse. Bei ihr aber regiert die Furcht statt des Witzes. Und die Furcht spricht nicht nur eine andere Sprache als Liebe oder Verstand, einstweilen spricht sie überhaupt nicht. In diesem Zustand der Sprache hat man keine positiven Ziele. Diese Sprache begeistert nicht. Man verwahrt sich in ihr. Denn man hat sich nichts zu sagen. Daraus folgt, daß der Friede diesmal aus Furcht voreinander zustande kommen müßte. Alles, was die Sieger werden fragen können, ist, ob sie sich einen Krieg untereinander ersparen können. Das wird nicht im Namen der dreifachen Freiheit untersucht, sondern aus der namenlosen Angst der Massen steigen diese Fragen auf. Auf erste Sicht scheinen der Fragen kein Ende. Wären sie zahllos, so könnte nie Friede werden. Zum Glück ist aber die Zahl der entscheidenden Fragen nicht willkürlich. Mögen auch die Schlagworte der ökonomischen, militärischen, politischen, sozialen, religiösen, moralischen

geistigen Sorgen auf den ersten Blick beliebiger Vermehrung fähig scheinen, so ist dem doch nicht so. Das Kriegsende ist eine Gefahr für Leib und Seele in dreifacher Hinsicht. Nach einem Kriege muß keine Niederlage drohen. Im Frieden muß man nicht verhungern. Weder im Krieg noch Frieden muß sich jemand in unsere Angelegenheiten einmischen durch Intervention. Daher muß bei jedem Kriegsende eben dieses dreifache Ungeheuer gefesselt werden: Niederlage, Hunger, Einmischung.

Nun werden nach den beiden Weltkriegern diese drei Gefahren von den drei Siegern mit verschiedener Betonung empfunden. Unter den Siegerstaaten bedroht die Briten der Hunger, die Amerikaner die geistige Einmischung des Kommunismus, die Russen die militärische Niederlage. Aus dreifacher Angst könnte heute Frieden werden, sobald diese dreifache Angst endlich ihre Namen kriegte.

Dabei ist es ein Witz der Geschichte, daß die Russen nur auf militärische Motive ansprechen. Nicht etwa die Russen, sondern die Briten denken ökonomisch, die Amerikaner haben geistige Sorgen. Das ist nicht marxistisch, aber es ist die Wahrheit. Offiziell soll doch Rußland ökonomisch bestimmt sein. Karl Marx hat aber seine Theorie in England ausgearbeitet. Und auf England paßt sie daher noch heute, wo die Insel nach Gold hungert, um Brot und Fleisch zu kaufen. Denn für die Beendigung des großen Kladderadatsches müssen die Engländer wirtschaftlich denken, die Russen militärisch, die Amerikaner geistig. Die Russen haben ja keine gesicherten Grenzen, die Engländer keine eigenen Lebensmittel, die Amerikaner keinen eigenen Geist. Wir denken aber notgedrungen immer an das am meisten, was uns fehlt und von dem wir daher abhängig sind. Das Denken repräsentiert die Dinge, die fehlen, damit es uns unabhängig mache. Stalin denkt an Macht, an Kanonen und Divisionen, und so hat er gedacht, seit er herrscht, und die Massen haben den Hunger hingenommen, weil er sie die Invasionen zu fürchten gelehrt hat.

Die englische Masse braucht Sterling, die russische Masse Grenzen, die amerikanische Masse Ideenschutz. Das sind merkwürdigerweise die drei untrennbaren Elemente jedes Friedens. Wird also die dreifache Gestalt der Furcht gemeistert, dann wird der dritte Weltkrieg zu vermeiden sein, auch wenn er nur negativ beschworen werden kann.

Daß ein Krieg so endet, ist merkwürdig. Daß hingegen eine Weltkrise ohne ausdrückliche Abreden in eine Art Waffenstillstand ausläuft, ist nicht unerhört. Der Augsburger Religionsfrieden war eine rein vorläufige Ruhe, die bis zu einem allgemeinen Konzil proklamiert wurde.

Ob nun in Korea oder anderswo, wird auch heuer vielleicht so eine Vertröstung auf einen allgemeinen Friedenskongreß in die Bresche treten. Aber wenn dann diese Vertröstung solange vorhält wie der Augsburger Religionsfrieden, dann wird man zufrieden sein müssen.

Giuseppe Ferrari hat schon 1870 vorausgesehen, daß im Jahre 2000 die Welt eines einheitlichen Glaubens und einer planetenweiten Verfassung sein werde.